

Unsere wilde Seele - Entfremdung und Zeit der Heilung

von Rosemarie Kirschmann

Jenseits unserer Alltagspersönlichkeit und hinter unserem normalen Verhalten, jenseits unseren charakteristischen Eigenschaften, Fähigkeiten und Rollen, jenseits und unter unserer Außenseite lebt und webt ein energiegeladenes und selbst aktives autonomes Feld, das ich unsere wilde Seele nenne. Die wilde Seele ist keine psychologische Kategorie, eher eine anthropologische, und sie ist eine innere Qualität, an die wir uns auch durch Bilder, Symbole und außergewöhnliche Erfahrungen annähern können. Sie ist dieses große Geheimnis in uns Menschen, in dem alles lebendige und schöpferische in uns seinen Ursprung hat. In ihr glüht so etwas wie ein unauslöschliches Lebensfeuer.

Die wilde Seele ist Stadthalterin einer unbeschädigten Lebendigkeit in uns Menschen. Mit dem ursprünglichen aller anderen Geschöpfe ist sie geheimnisvoll verwoben. Mit der natürlichen Welt steht sie in einer schwingenden Resonanzverbindung. Trotz ihres In-Verbindung-Seins ist sie paradoxerweise gleichzeitig selbst organisiert und autonom. Die wilde Seele ist wie ein Genom unseres Ganz-Seins und unserer Einzigartigkeit. Sie ist der Raum, in dem die Erfahrungsschätze, die wir als Menschen in der Evolution gesammelt haben, aufbewahrt sind: Unser instinktives Wissen davon, was gut und richtig ist und was uns schadet. Sie ist unser Wesensgrund, den wir nicht machen und nicht kontrollieren können, ja kaum erfassen und verstehen können, weil sich alles Sein und Machen, Kontrollieren und Erfassen selbst erst aus dieser primären Quelle speist.

So ungenau sie mit Worten zu erfassen ist, so eindeutig können wir sie manchmal spüren. Sie zeigt sich in dem Gefühl tiefsten, freudigen und erfüllenden Einklangs mit uns selbst und allem, was lebendig ist. In Situationen, in denen wir uns ganz unverstellt zeigen, oder in denen wir so handeln, dass sich unsere innersten Werte darin ausdrücken, da singt sie und macht unser Herz weit und offen. Wenn wir uns einer Sache, einer Situation bis in die tiefste Faser sicher sind. Wenn wir aus dem Nichts heraus eine Idee, eine Einsicht haben, zu denen wir über unsere Sinne, über nachdenken nicht kommen, oder wenn in uns ohne einen äußeren Anlass plötzlich ein entschiedenes, ja flammendes „Nein!“ oder „Ja!“ aufsteigt – dann hat uns das die Wilde Seele ins Ohr geflüstert. Ihre Botschafterin, über die sie zu uns spricht, ist unsere Intuition. Unsere wilde Seele „gehört“ uns nicht, sondern wir gehören ihr und sie gehört ihrerseits der natürlichen Welt. Sie ist wie Zugang zum Ursprung der uns mit dem Strom des Lebens verbindet. Unsere Wilde Seele lässt uns blühen und leuchten, und kann uns in Konflikte führen. Sie lässt uns alles, was wir berühren, verwandeln und beseelen. Sie veranlasst uns instinktsicher und scheinbar grundlos Menschen und Situationen zu meiden, die uns schaden. Sie ist nicht nützlich, nicht nachhaltig und nicht effizient, sondern verschwenderisch, ungenau und spielfreudig. Sie wird nicht weniger, wenn wir sie teilen, sondern jedes Teilen, jede Aktivität lässt sie vielfältiger, umfassender, reicher werden. Und sie erschöpft sich nicht durch Gebrauch.

Aber unsere wilde Seele teilt das Schicksal der wilden Natur draußen, das Schicksal des lebendigen Lebens als Ganzes – sie ist aufs äußerste gefährdet, und das schon seit langer Zeit.

Bei vielen unserer Zeitgenossen und Zeitgenossinnen ist sie im Rückzug oder gar verschwunden. Sie wurde verdrängt, verleugnet, eingesperrt, zugebuddelt, abgespalten, verletzt und beschädigt. So hat sie sich vielen Menschen entzogen. Wenn Menschen nicht mehr an diese Kraft andocken können, entsteht eine substantielle Entfremdung, die sich nicht nur für Menschen, sondern auch für die Natur und die Welt als verhängnisvoll erweist.

Hier unternehme ich den Versuch nachzuerzählen was mit unserer Wilden Seele genau geschehen ist. Und das auf verschiedenen Ebenen: der sichtbaren Alltagsebene von typischen Situationen, in denen das Verstummen der Wilden Seele spürbar ist. Eine andere nachzuzeichnende Ebene ist die politische entlang geschichtlicher Entwicklungen. Schließlich die Ebene der unter der Oberfläche

liegenden psychosozialen Muster unseres Verhaltens. Dabei lernen wir besser zu verstehen, wie uns die großen gesellschaftlichen Wandlungsprozesse oft gegen unseren Willen verändert haben.

Entfremdung

Wenn sich unsere wilde Seele zurückgezogen hat, dann ist das auch nach außen wenig sichtbar. Wir sind trotzdem tüchtige Arbeitskräfte und können auch ohne sie und gerade ohne sie eine stattliche Karriere hinlegen. Wir können durchsetzungsstark sein und flexibel einsatzbereit und bleiben in jeder Hinsicht sehr gut alltagstauglich. Hinter einer konzentrierten und leistungsbereiten Routine des Fokussiertseins, hinter einem Bewusstseinszustand streng kontrollierter Normalität sind wir nicht mehr in Kontakt mit uns selbst und sind dem was uns in unserem Wesen ausmacht entfremdet. Weil der Gefühlszugang zu uns selbst verloren ist, können wir diesen Zustand des Entfremdetseins als Betroffene nur schlecht wahrnehmen. Woran kann das sich selbst entfremdet sein sichtbar werden?

Entfremdung kann sich in ihren harmloseren Erscheinungsformen daran zeigen, dass wir uns anders verhalten als wir "eigentlich" wollen und Ziele verfolgen, die wir nicht wirklich für gutheißen. Und dies auch dann, wenn uns unser Verhalten oder unsere Ziele nicht aufgezwungen werden. Hier sind harmlose Alltagsbeispiele um zu illustrieren, wie sich Entfremdung andeuten kann:

Wir wollten eigentlich um 17:00 Uhr Feierabend machen, um Zeit für die Familie zu haben nun ist es 20:00 Uhr abends... Jemand wollte eigentlich eine Runde joggen oder meditieren, nun findet er sich vor dem Laptop wieder. Sie wollte sich eigentlich um einen Patienten kümmern, der ihn nicht aus dem Kopf geht, nun füllt sie endlose Formulare aus, weil sie die Datensätze abgeben muss und hat dabei ein schlechtes Gewissen. Dies sind Beispiele von harmloser, alltäglicher Entfremdung von uns selbst, wie sie sich eigentlich noch relativ leicht korrigieren lässt, wenn wir merken, was mit uns los ist.

Die nächste Stufe ist erreicht, wenn wir uns Routinen und Forderungen und Verführungen nicht mehr entziehen, weil uns nicht mehr so deutlich ins Bewusstsein tritt, dass wir in Anführungszeichen „eigentlich“ mal andere Werte hatten. Wenn wir nur noch beliebig und situativ angepasst durchs Leben navigieren, unabhängig von dem, was uns die innere Stimme vielleicht sagen will. Wenn wir auch auf jede Zumutung „flexibel“ anpassend reagieren, weil uns die Verbindung nach innen inzwischen so sehr abhanden gekommen ist, dass wir die Zumutungen nicht mehr wahrnehmen.

Wir wollen dann zum Beispiel „eigentlich“ vegetarisch leben und sind total gegen Massentierhaltung aber nun ist schon wieder ein Pappbecher mit Chicken Nuggets in unserer Hand ohne dass wir uns bewusst dafür entschieden haben, und dann essen wir das Junk Food einfach auf. Eigentlich wollte er den älteren Mitarbeiter nicht kündigen und sie wollte eigentlich das Umweltgift nicht einsetzen, aber die Bilanz sieht halt besser aus mit einem jüngeren agileren Mitarbeiter beziehungsweise einer sicheren Unkrautvernichtung. Die Konkurrenz tut es ja auch. Sie will eigentlich eine gute Mutter sein, eher ein guter Vater, aber Stress, Müdigkeit oder Überforderung löschen die guten Vorsätze aus, und man verliert die Nerven, und kommentiert dann den Vorfall sich selbst gegenüber mit: „Das musste jetzt mal sein!“

Nun zur dritten Stufe der Entfremdung: Da haben wir unsere Werte ganz verloren und der innere Kompass für das, was wirklich wichtig ist, steht still. Wir sind immunisiert oder versteinert. Unsere Verbindung zu uns, zu mit Menschen, zu Natur und Welt ist reduziert auf : anpassen an den Mainstream, dabei schneller und besser sein als die anderen, die eigene Reichweite vergrößern, aneignen was wir haben wollen, uns die Welt verfügbar machen und die Welt beherrschen.

Die Frauenzeitschrift „Brigitte“ berichtet im Frühjahr 2015 anerkennend von jener Mutter, die um Zeit zu sparen, ihre drei kleinen Mädchen jeden Abend gebadet und bereits fertig angezogen für den nächsten Tag ins Bett steckt. So müsse sie morgens nur noch den Kindern kurz die Haare kämmen und sei sehr schnell mit allem fertig und pünktlich am Arbeitsplatz, sagte sie stolz.

Diese Mutter sieht sich selbst als gute Mutter, und auch die Redakteurin lobt als gelungenes Beispiel der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Beide sind schon weit fortgeschritten auf der Entfremdungsskala. Die Mutter spürt nicht mehr, was sie sich selbst und den Kleinen täglich antut.

Es ist fortgeschrittene Entfremdung, wenn wir immer mehr Lebendiges in Effizienzkonzepte hineinzwängen, optimieren und dadurch töten. Wenn wir gleichgültig sind gegenüber dem eigenen Körper und unseren Gefühlen und viele unsere Handlungen dem, was wir wirklich für wertvoll, sinnvoll und richtig halten, nicht mehr entsprechen. Der ausgelaugte Körper, die Psyche, die unfroh ist, werden nun zum heimlichen Gegner. Im Verborgenen empfinden wir versagen. Unsere Empathie ist erloschen. Ausgebrannt. Wir sind uns selbst und von unseren Wurzeln entfremdet. Die Seele hat sich verhüllt. Leidet und schweigt. Aber wir funktionieren. Nichts rebelliert, nichts in uns wehrt sich mehr gegen die alltägliche Beschädigung unserer natürlichen Bedürfnisse, gegen eine eigentümliche hektische innere Leere, gegen den Verlust unserer Sehnsucht. Diese Sehnsucht zu spüren täte nur weh und gegen wen oder was sollten wir uns denn überhaupt wehren?

Die entfremdeten Menschen können nicht mehr spüren, was sie eigentlich brauchen, und können Grundbedürfnisse nur noch in ihre entstellten Form ausleben. Hunger nach Anerkennung verwirklicht sich in Konkurrenz oder Machtausübung. Die schmerzliche Sehnsucht geliebt zu sein bedient sich zwanghafter Sexualität. Oder beschämender Ess-Attacken.

Dass die Betroffenen ihre Entwicklung tatsächlich meist nicht mehr wahrnehmen, hängt mit einem Phänomen zusammen, dass die Soziologie die „shifting-baselines“ nennt. Es ist die unbemerkte Verschiebung der normativen Maßstäbe, mit denen man Geschehnisse und Entwicklungen bewertet. Man gewöhnt sich schleichend daran, immer weniger von sich zu spüren, nicht mehr wahrnehmen zu können, wie sich Situationen, Anforderungen auf die Befindlichkeit auswirken oder nicht mehr zu merken, dass sich Anforderungen verschärfen, dass eine Lage zur Dauerkrise mutiert. Der Volksmund sagt dazu: „Man kann sich an alles gewöhnen“. So entstehen gravierende Fehlentwicklungen, persönlich und auch gesellschaftlich.

Entfremdung erleben wir auch im Lebensraum, am Wohnort: Wenn jemand vier mal hintereinander umziehen musste, kennt sie am neuen Ort zwar noch Supermarkt, den Kinderarzt und das Fitnessstudio, aber sie ist ermüdet, sich ein weiteres Mal neu aufzumachen um am neuen Wohnort auch Ecken abseits der Parkhäuser kennen zu lernen. Der Aufwand, immer wieder aufs Neue sich auf einen neuen Ort, neue Sozialräume, neue Gegebenheiten und Menschen einzulassen, ist in Anbetracht des erwartbaren Verfallsdatum seines Erfolges einfach zu anstrengend. Aber genau dieser Aufwand ist die Voraussetzung dafür, sich allmählich wieder zu Hause fühlen zu können. So werden wir fremd in unserem Lebensraum.

Da hilft dann vielleicht das Shoppen, denn im Kaufen zelebrieren wir die Illusion von Nicht-Entfremdung. Aber das Aneignen durch Kauf ist etwas anderes als das sich vertraut machen mit den Dingen. Ersteres stopft uns voll und macht uns gleichzeitig innerlich eigentümlich leer, und Letzteres ist sehr zeitaufwändig. Gegenstände können uns nur dann erfüllen und stärken, wenn wir sie uns anverwandeln, eine Beziehung zu Ihnen haben. Die Weste, die wir X mal repariert haben, wird ein Teil von uns, der uns Geborgenheit schenkt genauso wie das Holz der Tischplatte, dass wir 100 mal eingölt haben. Heute kaufen wir zehn mal mehr Klamotten als noch vor zehn Jahren, heute besitzen wir mehr DVDs, als wir uns jemals ansehen können, mehr Elektronikartikel, als wir nutzen oder gar kompetent beherrschen, und zu wie wenig von den 1000 Dingen die wir besitzen, haben wir wirklich noch eine Beziehung? So entsteht auch trotz eifrigen Kaufens eine Entfremdung von der Welt der Dinge. Die Misslingen der Anverwandlung von Dingen, aber auch von Situationen und vor allem Beziehungen zehrt uns untergründig aus. Doch diese unangenehme Begleiterscheinung ignorieren wir, wir übergehen auch das Nagen des Unbehagens darüber. Stattdessen geben wir uns gut gelaunt und identifizieren uns mit dem, was angesagt ist. Am Ende können wir nichts mehr wirklich gerecht werden. Die sich im Inneren ausbreitende eigentümliche Leere und rätselhafte Ratlosigkeit beschwichtigen wir mit der Diagnose, unsere Batterien seien leer oder wir ärgern uns selbstkritisch über unseren Mangel an Begeisterung und Schwung.

Eine weitere überaus folgenschwere Folge der Entfremdung von uns selbst, dem eigenen Körper, den persönlichen Grundbedürfnissen, auch von den einstmalig wichtig gehaltenen Werten, ist das Gleichgültig sein gegenüber der verletzten Natur. Und natürlich sind Menschen in entfremdeter Verfassung völlig abgeschnitten von ihrem tragenden Seinsgrund und spirituellen Boden, von Transzendenz.

Wie konnte es zu dieser doch sehr gravierenden Fehlentwicklung kommen? Um diese Entwicklung nachzuzeichnen will ich ein wenig ausholen.

Eine kurze Geschichte der seelischen Beschädigung der Menschen Mitteleuropas

Das organische Band zwischen Mensch und Natur, zwischen Kultur und Natur bekam schon seit dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert allmählich Risse, nachdem sich im Mittelmeerraum eine neue Religion auszubreiten begann. In dieser neu entstehenden Religion thronte der neue Gott als geistiges, unsichtbares Wesen über der Natur, und befahl den Menschen sich die Erde untertan zu machen. In allen vorangegangenen Epochen menschlicher Geschichte bis zum Ende des Altertums galt die ganze Natur als göttlich. In ihr hatten die Menschen gleich den anderen Geschöpfen ihren Platz und sie waren verwurzelt in der Gemeinschaft allen Lebens. Aufgabe des Menschen war nicht, sich über die Natur zu erheben, sondern harmonische Beziehungen zu Natur und den Mit-Geschöpfen und der nicht sichtbaren Wirklichkeit und den Gottheiten zu entwickeln.

Der große Gott Pan

Die Göttlichkeit der freien, wilde Natur wurde in der altgriechischen Welt durch den großen Gott Pan symbolisiert. Pan heißt auf deutsch „Alles“ und meint nichts weniger als die Natur als Einheit, als Ganzes. Pan ist „Alles“ im Sinne des umfassenden Ganzen, dem alles, was ist, zugehört und außerhalb dessen nichts ist. Der große Gott Pan umfasst die beseelte Natur in ihrem animalisch-kreatürlichen Aspekt genauso wie in ihrem geistigen Aspekt: Den kreatürlichen Aspekt drücken seine Bocksfüße und sein heutiges Ziegenfell aus. Sein geistiger Aspekt zeigt sich am weichen, leichten Körperbau der oberen Hälfte und an seinem geistvoll gehörnten Haupt. Naturhaftes Verhalten und die Instinktkräfte – Aspekte des Gottes Pan – genossen in der Antike göttliche Verehrung. Instinkt ist die Intelligenz unserer Körnernatur. Unsere wilde Seele führt uns wesentlich über Instinkte, ergänzt und erweitert durch unsere Intuition. Der Instinkt ist unsere absolut sichere Empfindung dafür, wie und wann was zu tun ist, wie wir uns zu verhalten haben. Nach der Antike wurde durch die neue christliche Religion der Instinkt als tierisch – minderwertig entwertet. Die Menschen mussten in einem langen evolutionären Prozess erst lernen, sich gegenüber den instinktiven Impulsen zu verschließen, und sich dann anstelle der Instinkte durch das Leben in der Bibel und der Übertragung des Gelesenen auf das eigene Leben steuern zu lernen.

Der kollektive Verlust der uralten Bedeutung von Pan und dem Vertrauen in die instinktiven Kräfte wird in einer Geschichte von dem griechischen Schriftsteller Plutarch überliefert:

Ein ägyptischer Seemann, der sich mit seinem Schiff vor der griechischen Küste aufhielt, hörte eine laute Stimme ihn rufen. Sie trug ihm auf, allen Menschen kund zu tun, dass der große Gott Pan tot sei. Der Seemann tat wie ihm befohlen. Daraufhin schallte über das ganze Mittelmeer hinweg von Küste zu Küste der verzweifelte Klageruf „Der große Gott Pan ist tot!“. Der Mythos erzählt weiter, dass von da an, nach dem Tode Pans, die Orakel geschwiegen haben und die seelische Verbindung der Menschen mit der Natur allmählich unterging. Die Natur hat ihre schöpferische, göttliche Stimme verloren, das Göttliche konnte nicht mehr aus ihr und durch sie sprechen. Natur war danach nicht mehr das große Gegenüber der Menschen, ihre Stimme war erloschen.

In dem Maß, wie die Menschen ihre Verbindung zur Natur verloren haben, verschmilzt der große Gott Pan im Laufe weniger Jahrhunderte mehr und mehr mit dem christlichen Teufel. Es ist der große Gott Pan, von dem der Teufel seine Bocksfüße und sein Gehörn übernommen hat. Er

entwickelt sich nun zur Personifikation des absolut Bösen. In der Antike jedoch gab es weder einen Teufel noch das absolut Böse.

Missionierung

Zunächst blieben die Völker, die nördlich der Alpen lebten, von dieser neuen Religion unberührt. Aber spätestens ab dem siebten Jahrhundert wurde das Christentum großflächig nördlich der Alpen durch Kriegermissionare verbreitet. Zug um Zug wurde in Mitteleuropa allmählich und gegen großen Widerstand die „Natur“ dämonisiert, die wilde Seele unserer Ahnen zum verstummen gebracht. Diese Entwicklung vollzog sich zwar an den einzelnen Menschen, aber sie verwandelte auch die ganze Kultur, die Gruppenseele, moderner gesprochen: unser Kollektivbewusstsein. Einige herausragende Ereignisse in der konkreten Geschichte der Menschen, die im Herzen Europas lebten, haben die wilde Seele der meisten Menschen nach und nach schwer beeinträchtigt und schließlich zum Schweigen gebracht. Von den wichtigsten soll jetzt die Rede sein.

Die tiefe Verbindung der Menschen mit der beseelten Natur und die Geschichte ihrer Beschädigung

Bis ins sechste und siebte Jahrhundert, ehe die flächendeckende Christianisierung des wilden Europas einsetzte, war unsere natürliche Welt noch von vielerlei unsichtbaren Wesen und Gottheiten bewohnt. Und es war für alle Menschen selbstverständlich, dass sie mit den Wesen der natürlichen und der nicht - sichtbaren Wirklichkeit der Natur draußen in einem ständigen Dialog standen.

Damals gingen wir Menschen ein paar Schritte raus aus unserem Dorf, und schon hat sich die nicht – menschliche Welt unserer angenommen, die Natur selbst hat zu uns gesprochen: die Geistin im Hollerbaum hat uns zu gelächelt, und die wilde Möhre erinnert uns an unsere magische Kraft. Wir lauschen, wie das Zwergenvolk im Nahen Wald flüstert, spüren im warmen Sonnenlicht die Liebe der Mutter Göttin für ihre Kinder, hören den Gott des wilden Berges im Wind ächzen. Wir singen zum Fluss Geist, auf dass er uns Fische schenkt und lächeln zu den feinen Wesen des Nebels. Wir Menschen waren nur uns selbst und den Gottheiten, den ewigen und heiligen Gesetzen des Lebens verantwortlich und tief verwurzelt in der Gemeinschaft alles Lebendigen.

In jener Zeit stand in Geismar im heutigen Hessen eine legendäre, riesige tausendjährige Eiche, die dem Gott Donar geweiht war. Sie war das zentrale Heiligtum und das Herz der Bevölkerung, die ihre Anliegen zur alten Eiche und zum Gott, der in ihr wohnte, brachten. Der mächtige Gott, in der Eiche verkörpert, sprach direkt zu der menschlichen Seele, und machte diese stark und frei. Der englische Kriegermönch Bonifatius, der zusammen mit seinen Spießgesellen in der Gegend missionierte, verabscheute das alte Heiligtum, und statuierte mit der Erlaubnis des örtlichen fränkischen Adels ein Exempel. Er befahl die heidnischen Menschen der Umgebung zur Donareiche, um Ihnen die Ohnmacht der alten Gottheit zu demonstrieren. In einem beispiellosen Gewaltakt fällt der Bonifatius im Jahre 723 unter dem Beifall des Adels die heilige Eiche, er erschlug den Gott. Die versammelten Menschen waren gelähmt vor Entsetzen. Und sie mussten erleben, dass das zerstörte Heiligtum nicht seinerseits den Gewalttäter erschlug, mussten ertragen, dass keine Gottheit herabfuhr, um den Frevler auszulöschen, sondern das Heilige ließ es zu, dass der Gewalttäter triumphierte.

Für die Menschen der alten Religion bedeutete dieses Ausbleiben einer Reaktion des Gottes eine tiefe Erschütterung ihres Glaubens, ihres Welt- und Rechtsempfindens, ihrer Bindung und Verwurzelung. Sie waren spirituell ins Mark getroffen und traumatisiert. Gegenüber den wehrlosen Verzweifelten hatte der fränkische Adel danach leichte Hand, seine Neuordnung der politischen Verhältnisse und die Christianisierung mithilfe der Mönche durchzusetzen.

Der nächste Schock für die Kollektivpsyche und die Wilde Seele der einfachen Menschen kam, als Karl der Große bei einem Rachefeldzug gegen die nicht christianisierbaren Sachsen beim

Blutgericht von Werden im Jahr 782 bis zu 4500 Menschen der heidnischen Oberschicht erschlagen ließ. Die ganze Funktionselite des Volkes wurde ermordet, nicht nur die militärischen Führer, sondern auch die weisen Frauen und Männer, die Priesterinnen und Priester, die Heilerinnen, die Künstler, die Baumeister, die Hebammen. Durch die Auslöschung Ihrer Führungsschicht waren die Menschen mental, politisch und psychologisch vernichtet, und völlig der neuen Macht ausgeliefert. Kaum jemand mehr hatte die Kraft, sich der Zwangstaufe zu wieder setzen. Der schmerzlichen Verlust der Freiheit wurde in seinem Schaden noch vom Auslöschen der heidnischen Identität der Menschen übertroffen. Den wo vorher die selbstverständliche Kommunikation mit allen Wesen der Natur, wo vorher die Unterstützung durch Zauber und Alltagsmagie und der Beistand der vielen Gottheiten den Menschen Sinn und Eigenmacht gab, wirkte jetzt die neue christliche Zwangspraxis die schöpferische Lebensenergie und die wilde Seele der Menschen ab. Darüber hinaus demütigte die neue Religion die Menschen, indem sie die vorher unbekannte „Sünde“ als ein neues Konzept der Steuerung einführte. Auch vor der Einführung der „Sünde“ hatten die Menschen Fehler gemacht. Dann mussten sie die Konsequenzen ihrer Fehler ertragen, den angerichteten Schaden wieder gut machen, und blieben doch stolze, freie Menschen. Das Konzept der „Sünde“ jedoch demütigt Menschen und macht sie klein. Durch das Bestrafen werden die Menschen psychologisch erniedrigt, mental beschädigt. Die Strafe zielt dabei direkt auf die Wilde Seele der Menschen, in dem sie ihnen die Würde nahm. Menschen wurden so dazu geführt, sich schuldig zu fühlen, und damit wurde die psychologische Voraussetzung der Abhängigkeit geschaffen. Denn Menschen mit Schuldgefühl sind leichter steuerbar als Menschen, die in sich selbst vertrauen, die mit sich selbst im Reinen sind.

Im Laufe der nächsten Jahrhunderte wurden Schritt für Schritt aus dem größeren Teil der bäuerlichen Bevölkerung Leibeigene gemacht. Auch Menschen, die nicht von der Leibeigenschaft betroffen waren, wurden von dem örtlichen Adel, vom nächsten Kloster oder Bistum oder den städtischen Herren zum Frondienst verpflichtet, und mussten unentgeltliche Arbeit auf dem Feld oder im Haus des Herrn ableisten. Oder es mussten Teile der erwirtschafteten Ernte und Lebensmittel zwangsweise der Herrschaft überlassen werden. Steuern und Abgaben knechteten die Familien zusätzlich, und die männlichen Leibeigenen mussten darüber hinaus mit ihren Herrn in den Krieg ziehen. Seit Beginn des 16. Jahrhunderts begannen die Bauern, gegen die unerträgliche Ausplünderung ihre Arbeitskraft aufzustehen. In Beutelsbach gründete sich 1514 die Vereinigung des „Armen Konrad“, der sich später die Bauernschaft anderer Remstalgemeinden angeschlossen. Nachdem sich der „Arme Konrad“ weiter in Württemberg ausbreitete, schlug Herzog Ulrich den Aufstand von blutig nieder. Die Anführer wurden allesamt ermordet. Aber schon 1547 begannen im ganzen Herzogtum Württemberg neue Unruhen. Insgesamt flammten ab dem 15. Jahrhundert europaweit immer wieder blutige Bauernaufstände auf, die gegen den hochgerüsteten Adel allesamt aber keine Chancen hatten.

Speziell gegen Frauen richtete sich im 15. Jahrhundert die Hexenverfolgung. Frauen waren am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit oft noch tiefer als die Männer in der alten Religion verwurzelt. Als Hebammen und Heilerinnen, Erzieherinnen, Wissende und Prophetinnen, als Schamaninnen als Erd-, Himmels- und Wetterkundige, als der Beziehung zu den Elementen und der nicht-sichtbaren Welt Mächtige, als Handwerkerinnen und Marketenderinnen schöpften die Frauen Kultur. Dies verschaffte Ihnen ein Stück geistiger Unabhängigkeit. Die Leibeigenschaft und später die Hexenverfolgung setzte einer unabhängigen weiblichen Subkultur nach und nach ein Ende. Denn durch diese Repression wurde der Stolz und die Würde der in der alten Religion verwurzelten Frauen immer wieder gebrochen, ihre Wilde Seele wurde schwächer.

Der 30-jährige Krieg 1618-1648 dezimierte die Bevölkerung des Herzogtums Württemberg um 66%. Der größte Teil des Viehs war verloren, und damit war die Lebensgrundlage der bäuerlichen Bevölkerung vernichtet. Die traumatische Wirkung des 30-jährigen Krieges auf die einfache Bevölkerung kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Zwei Drittel der ursprünglichen Bevölkerung gab es nicht mehr: damit war auch das überlieferte Wissen um die Verbindung zwischen den Menschen und der nicht sichtbaren Welt, die tradierte Alltagspraxis sowie die

überlieferten Bräuche und Zeremonien, einfach die Verbindung zum nicht christlichen Ursprung ausgerottet. Die Kultur der Menschen, das Wilde Wissen war zerstört, die Wilde Seele hungerte.

Nach dem 30-jährigen Krieg sorgte die Einrichtung eines so genannten Kirchenkonvents im Herzogtum Württemberg dafür, dass der bäuerlichen Bevölkerung und vor allem den Frauen die letzten Reste ihres alten Glaubens und ihres Vertrauens in die Hilfe aus der natürlichen Welt ausgetilgt wurden. Dieser Kirchenkonvent bestand aus Pfarrer, Lehrer und Schultes und war ein obrigkeitsstaatliches Organ, das mit äußerster Repression über die Einhaltung eines christlichen Lebenswandels wachte. Er übte die so genannte „Kirchenzucht“ aus, und die Untertanen wurde umfassend und in ihrer gesamten Lebensführung bespitzelt. Der Kirchenkonvent schritt gegen Wahrsagen und Zaubern, gegen Kartenspiel und Tanzen, gegen die freien Treffen der Menschen im Winter, die so genannte „Lichtstub“. Dieses Organ bestraft jeden nicht genehmigten Maientanz, ließ die Frauen bei ihrem Besuch an der Heilquelle bespitzeln und sorgte dafür, dass einer alleinlebenden Frau im Dorf, einer „Eigenbrötlerin“, ein unabhängiges Leben so verleidet wurde, dass sie sich schließlich in eine Dienststelle oder unter die Haube begab. Besonders nahmen sich der Kirchenkonvent auch des Sexuallebens der einfachen Leute an. „Um Schaden für die Gemeinschaft zu verhindern, war jeder Einzelne verpflichtet, Verstöße gegen die sittliche Ordnung anzuzeigen.“ Der Kirchenkonvent wurde erst im Jahre 1887 durch die Einführung der Kirchengemeinderäte abgeschafft.

Für die Austreibung der Wilden Seele wurde schließlich die beiden Weltkriege und der Nationalsozialismus mit der Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung, der Sinti und Roma, Dichterinnen und Denker, der Künstlerinnen, Homosexuellen und der Behinderten eine Art Endpunkt. Verfolgt und ermordet wurden da längst nicht mehr die „heidnische Seele“ die noch die Inquisition durch ihren Terror auslöschen wollte. Auch nicht die Erd-, Land-, und Naturverbundene Seele, die vom Blutbad des 30-jährigen Krieges und der Hexenverfolgungen erstickt worden war. Jetzt wurde alles ausgelöscht, was überhaupt anders ist. Für die Wilde Seele unserer Eltern und Großeltern und Urgroßeltern - egal, ob sie zu den Opfern, den Mitläufern oder den Tätern gehörten - war es die verheerende Botschaft: alles was anders ist, hat keine Existenzberechtigung. Und unsere Wilde Seele ist das große Andere.

Trauma Folgen

Die Vergangenheit ist niemals tot. Sie ist nicht einmal vergangen. Sie wirkt permanent in unsere Gegenwart hinein. (William Faulkner)

Wie können wir durch etwas geschädigt sein, das wir nicht selbst erlebt haben? Durch die Traumafolgenforschung an Kindern der Holocaustopfer ab Mitte der achtziger Jahre wurde eindrücklich nachgewiesen, dass Erfahrungen der Eltern und Großeltern die Psyche und die individuelle Persönlichkeit auch der folgenden Generationen massiv beeinträchtigen können. Es hatte sich erwiesen, dass Traumata transgenerationell weitergegeben werden können. Zunächst brachten die Betroffenen ihre persönlichen zum Teil massiven psychologischen Symptome nicht mit dem in Verbindung, was den Eltern widerfahren war, denn oft erkannten sie nicht einmal die Leidensgeschichte der Eltern. Die Seele weiß zwar alles, aber zu großen Teilen kann dieses Wissen nicht die Bewusstseinsschranke passieren. Die Kinder erkrankten und litten an Erfahrungen, die ihnen nicht bewusst waren. Auch einschneidende Erfahrung der Gruppe, der wir angehören, der Bevölkerung, der Nation sinken zu unbewussten Inhalten unserer Psyche ab, und wirken als eine kollektive Prägung in uns weiter. Und zwar wirkt die kollektive Prägung umso stärker, je intensiver sie verdrängt wurde, und weniger die Katastrophen der Vergangenheit bewusst betrauert und verarbeitet werden konnten.

So bestimmen uns unsere kollektiven Erfahrungen unbewusst substantiell. Sie sind der Boden dieser allumfassenden, hochgefährlichen Anpassungsbereitschaft die uns hilft uns in den lebensfeindlichen Bedingungen der Gegenwart irgendwie einzufügen. Sie lähmen den Geist und

verhindern wirkungsvoll, dass wir uns die Ausrottung der natürlichen Welt mit unserem ganzen Sein entgegen stellen.

Diese kollektiven Erfahrungen sind auch der Hintergrund persönlicher Entfremdung, wie ich sie beschrieben habe, der fatalistischen Bereitschaft, die innere Stimme des Leids und der Wut zum Schweigen zu bringen und dem Körper alle Folgen der seelischen Verkümmern aufzubürden. Zwischen dem, was lebendiges Wissen zu tiefst ersehnt und der übermächtigen sozialen Wirklichkeit gibt es diesen generationsalten Konflikt. Viele haben ihn zum Schweigen gebracht aus dem Wunsch heraus, „normal“ zu funktionieren und als Konsument*in die scheinbaren Belohnungen für Ihre Anpassung nicht zu gefährden.

Unsere beschädigte verstummte Wilde Seele wehrt sich nicht mehr dagegen, dass der unbedingten Profitvermehrung, dem Recht des Stärkeren immer mehr Leben geopfert wird. Geopfert wird unsere Lebendigkeit und Vielfalt, das Spielerische und Solidarische, das Zarte und Verletzliche, das Mitfühlende, das Freundliche, das Fürsorgliche und großzügig Mütterliche. Seit der Beendigung der sozialen Marktwirtschaft hat sich im öffentlichen Raum diese Dezimierung der Menschlichkeit wirksam durchgesetzt. Und auch im zwischenmenschlichen Raum geht die oben beschriebene Weise menschlich zu sein, immer mehr unter.

Der Verlust der Wilden Seele hat den Boden bereitet für eine kollektive Umstrukturierung der Persönlichkeit. Bis in das Zeitalter der Romantik galten offene, empfindsame Sinne, ein lebendiges Gemüt und ein gefühlsbetontes Seelenleben nicht nur als normal, sondern sie waren darüber hinaus Ausdruck einer kultivierten Persönlichkeit und eine Art gesellschaftlicher Idealvorstellung. In den letzten Jahrzehnten hat sich ein ganz neues Leitbild einer idealen Persönlichkeit durchgesetzt: Das neue Ideal ist der ich-starke, offensive Mensch, durchsetzungsbetont und leistungsbereit, zielorientiert und taff. Dieser neuere Mensch ist ich-zentriert bis narzisstisch, ständig im Wettbewerb mit den anderen und kaum empathiefähig.

Um diese zeitgenössische ideale Persönlichkeit soll es nun im nächsten Abschnitt gehen.

Die Verhaltensmaskulinisierung als sozial psychologische Dimension des Verlustes der wilden Seele

Die beschriebenen geschichtlichen Erfahrungen haben unsere seelische Ausstattung, unser Verhaltensspektrum so geprägt und eine spezifische Entwicklung vorangetrieben, dass der heutige Mensch die Anforderungen des Lebens im neoliberalen Kapitalismus gut erfüllen kann. Unter der Oberfläche hat sich menschliches Alltagsverhalten zunehmend in eine Richtung profiliert, die von der Verhaltensbiologie, der Ethologie, als verhaltensmaskuline Theorie bezeichnet wird. Das Verstummen der wilden Seele wird durch dieses Phänomen der Verhaltensmaskulinisierung begleitet.

Diese Verhaltensmaskulinisierung ist für das Verständnis des verhängnisvollen Schicksales unserer Wilden Seele so grundlegend wichtig, dass sie etwas genauer beschrieben werden soll. Denn diese Spur führt uns in die tieferen seelischen Bereiche der menschlichen Persönlichkeit auf die Ebene, in der diejenigen Motive und Muster entstehen, die für unser konkretes Verhalten verantwortlich sind.

Dieses Phänomen der Verhaltensmaskulinisierung wurde durch Verhaltensforscher an Tieren beschrieben. Wenn Tiermütter während der Schwangerschaft anhaltenden Stress und soziale Instabilität ausgesetzt werden, tritt in den Folgegenerationen spontan bei den Töchtern eine deutliche Verhaltensmaskulinisierung auf, und bei den Söhnen dazu eine auffallende Infantilisierung. Die betreffenden Töchter sind aggressiver, verhalten sich risikoreicher, sind bewegungsnervöser und unruhiger, und deutlich weniger gruppentauglich. Dieses Phänomen ist auch bei Menschen zu beobachten. Auch Menschenmütter und – Väter sind vielfach einem extremen Alltagsstress und Instabilität ausgeliefert. Das führt dazu, dass schon ungeborene Kinder während der Schwangerschaft im Mutterleib unentwegten Adrenalin-Attacken ausgesetzt sind. Das ist für die neuronale Prägung der ungeborenen Kinder in psychosozialer Hinsicht verheerend.

Das der Verhaltensmaskulinisierung von Tierkindern entsprechende Phänomen bei Menschenkindern wird zwar nicht so genannt, sondern hat einen medizinischen Namen: es heißt ADHS, Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom. Die Symptome sind dieselben wie bei der tierischen Verhaltensmaskulinisierung: keine Impulskontrolle, hyperaktiv, nervös getrieben, wenig gruppentauglich, kann sich nicht einordnen, aggressiv und reizbar, wenig empathisch usw.

Die Medizinalisierung dieser psychosozialen Volkskrankheit ist ganz praktisch: Niemand schaut mehr auf die Ursachen, und den Pharmakonzernen verhilft das endemische ADHS zu Traumprofiten.

Wenn wir genau hinschauen fällt auf, dass es auch ohne eine manifeste ADHS-Erkrankung überwiegend männliche Verhaltensstile sind, die wir - ob Frauen oder Männer - in unserem Alltag der Anforderungen und Anpassungen, im oft entfremdeten Alltag im Kapitalismus praktizieren. Dieses männliche Verhaltensprofil entspricht dem vorher umrissenen neueren zeitgenössischen Persönlichkeitsideal.

Ein männlicher oder weiblicher Verhaltensstil ist nur sehr wenig davon abhängig ob wir biologisch Frau oder Mann sind. Männliches Verhalten und weibliches Verhalten stellen sich viel zu treffender als archetypische Polaritäten dar, zwischen denen wir uns alle, Frauen genauso wie Männer, fortwährend hin - und her bewegen. So stellt die Forschung immer klarer heraus, wie sehr männliches und weibliches Verhalten an den sozialen Kontext gebunden ist, indem Frauen und Männer sich jeweils bewegen. Frauen können wie Männer im entsprechend sozialen Kontext mit Leistungslust Ziele umsetzen und ihre Energie nach außen richten. Männer können genauso wie Frauen innehalten und achtsam - wahrnehmen - empfänglich ausgerichtet sein.

Männliche oder weibliche Strukturmuster des Verhaltens werden in sozialen Situationen deutlich mehr von bestimmten Atmosphären ausgelöst als vom Geschlecht der Akteurinnen und Akteure. Sie werden von einem bestimmten sozialen Klima aktiviert und treten in einem anderen sozialen Klima zurück. Eine Atmosphäre der Konkurrenz und des Leistungswettbewerbs profiliert das Verhaltensspektrum **beider** Geschlechter in Richtung dieser Verhaltensmaskulinisierung. Und die Disposition zu dieser wird in jeder Schwangerschaft, in der Eltern nicht gegen Stress und Instabilität geschützt sind, vorbereitet. Die Atmosphäre von Konkurrenz, Rivalität und Wettbewerb beherrscht sehr weitgehend das Miteinander. Es gibt in unserer Gesellschaft keinen Bereich - auch nicht im Privatleben - der davon ausgenommen wäre

Ich möchte nun die beiden Polaritäten des menschlichen Verhaltensspektrums männlich und weiblich detailliert beschreiben. Männliche oder weibliche Verhaltensmuster sind nicht an das Geschlecht der Akteur*innen gebunden. Aber sie sind ein Schlüssel für das Verständnis der Erkrankung unserer Zivilisation.

Die männliche Polarität

Wenn wir uns mit Tatendrang und mit Leistungswillen nach vorne bewegen, wenn wir gerne eine Spannung aufbauen, wenn wir Höhepunkte erleben wollen, schnell sein möchten, lustvoll die Welt durchdringen, uns durchsetzen wollen, Freude im Wettbewerb haben wenn wir etwas trainieren, definierte Ziele haben und den Willen, sie auch zu erreichen, wenn wir auf einen Fokus konzentriert sind, uns nicht ablenken lassen, diszipliniert sind, und uns selbst im Griff haben und steuern, dann befinden wir uns in einem männlichen Seinsmodus.

Zu den männlichen Seinsmodus gehören auch Planung und Kontrolle, Expansion, Orientierung am Verstand, an Rationalität und der permanente Wettbewerb. Zu den Schattenseiten eines einseitig praktizierten männlichen Seinsmodus gehört, dass wie vorher beschrieben, sich verhaltensmaskulinisierte Menschen impulsiver und risikoreicher Verhalten, nervös getrieben und unruhiger sind, weniger gruppentauglich sind, reizbar sind, nicht offen, immer im Konkurrenzmodus, dass sie über weniger Impulskontrolle verfügen und hyperaktiv sind. Verhaltensmaskuliner Seinsmodus

befördert die Entfremdung, weil uns dann die weiblichen Fähigkeiten nicht mehr zur Verfügung stehen. Sie trennt uns von der weiblichen Seite unseres natürlichen Verhaltensspektrums.

Es versteht sich von selbst, dass ein einseitig praktizierter männlicher Verhaltensstil verhängnisvoll ist für unsere Wilde Seele. Die Kosten des einseitig gelebten männlichen Seinsmodus sind für beide Geschlechter, dass sich unsere wilde Seele ängstlich erschrocken versteckt, ausgehungert und dann allmählich verkümmert. Sie existiert nur noch in ihrer Leidensform. Manchmal macht die Wilde Seele aber einen Ausbruchsversuch aus diesem Gefängnis, sie erscheint dann in ihrer pathologisch entstellten Form: und zwar im **Rausch**.

Der Rausch ist die pathologische Form des Wilden. Im Geschwindigkeitsrausch, im Geldrausch an der Börse, in Effizienzrausch des Stress-High, im Blutrausch oder Amoklauf und Terror Anschlag, im Arbeits - und Konsumrausch und schließlich im Alkohol - und Drogenrausch sind die üblichen Fesseln der Konvention und Sozialität gebrochen. Für die eingeschränkte Person kann sich dies wie eine Befreiung anfühlen. Dass ich verliert die Kontrolle, wird von einer Pseudoekstase überwältigt und erlebt einen narzisstischen Höhenflug, der als Ausbrechen aus dem Gefängnis der Blockierungen erlebt wird. Im Gegensatz zur reinen und geöffneten Lebenslust und - Freude der Wilden Seele ist der narzisstische Höhenflug im Rausch immer egomanisch, unbezogen und er verschließt. Die organischen Strukturen der Persönlichkeit, des Sozialen lösen sich auf und wir werden durch eine wildgewordene Einseitigkeit weg getrieben. Weil die soziale Bezogenheit, die seisgrafischen Lebensaufgaben des Körpers, eigentlich die ganze organische Ordnung des Körpers im Rausch aufgelöst wird, hat der Rausch vielerlei negative gesundheitliche und soziale Folgen und ist immer zerstörerisch.

Pathologisch entstellt ist auch der Kompensationsversuch, unserer Wilden Seele durch Rückwärtsgewandtheit, durch Regression in archaische Rasse-, Heimats- und Identitätsfantasien wieder finden zu wollen. Das sind ideologische Konzepte, die zu Hass und Ausgrenzung des Anderen führen, und die ein steinernes Herz zur Voraussetzung haben. Der Wilden Seele widerstrebt Hass und Ausgrenzung zutiefst, sie will zutiefst bezogen sein und **sucht** das ganz Andere, statt dass sie es verfolgt. Sie ist neugierig auf das Unbekannte und braucht die kreative Resonanz mit dem Fremden für ihre Selbstevolution.

Die weibliche Polarität

Im weiblichen Seinsmodus sind wir - Frauen genauso wie Männer - offen, offen auch für Impulse der Wilden Seele: Hier wagt sie sich heraus und darf sich zeigen, hier inspiriert sie uns. Im weiblichen Seinsmodus ist sie uns eine weise Führerin in unbekanntes Land.

Im weiblichen Seinsmodus agieren wir, wenn wir entspannt sind, wenn wir uns der freien fließenden Energie anvertrauen, spontan sind und zulassend, wenn wir Kontakt und Begegnung suchen, mit Seiten in uns selbst und mit anderen, wenn wir mitschwingen und spüren, was ein anderer Mensch an feinen Regungen in uns auslöst, aber auch, wie andere auf uns reagieren. Wir sind im weiblichen Seinsmodus, wenn wir uns nach innen wenden und unser inneres Leben spüren, die Qualität einer Atmosphäre empfinden, wenn wir die Tiefe und die Essenz eine Erfahrung spüren wollen. Wenn wir ahnen und etwas begreifen, wenn wir loslassen und uns selbst hören, wenn wir verbunden sind mit uns selbst und der uns umgebenden Welt, dann befinden wir uns im weiblichen Seinsmodus. Auf der positiven Seite stehen auch Empathie, Kooperation und Sorge, Vertrauen und anvertrauen Offensein, die Fähigkeit, Ambivalenz wertzuschätzen und Vieldimensionalität, Hingabe und Mitmenschlichkeit. Auch der weibliche Seinsmodus hat eine Schattenseite. Zu den Schattenseiten eines einseitig weiblichen Seinsmodus gehört, dass wir unseren Fokus schlecht halten können, unser Durchsetzungsvermögen und unser Leistungswillen leidet, und die Zeit läuft uns davon.

Aus einer aktivierten weiblichen Schattenseite heraus kann auch entstehen, dass sich ein Individuum empathischer und gefühlvoller präsentieren möchte als er oder sie kann. Mit diesem

Verhaltensmuster versuchen wir ein irgendwie geahntes aber zu wenig verstandenes Defizit an Gefühl oder „Seele“ zu kompensieren. Wir können versuchen, uns selbst Gefühle zu machen und beispielsweise ganz bewusst und absichtlich persönlicher, vertrauter, einfühlsamer zu agieren als wir wirklich empfinden. Wer in dieses Muster geraten ist gibt sich gefühlskultiviert, gefühlstief und pseudoempathisch. Dies kann nicht nur strategisch - absichtsvoll eingesetzt werden, sondern auch unbewusst geschehen. Dabei bleibt es der Versuch einer Imitation von Seelentiefe. Das Gewollte dieses Versuches, das „Gemachte“, weist auf seinen Pseudocharakter hin. Auf's Gegenüber wirkt dies meist als ein unechtes Getue.

Im weiblichen Seinsmodus sind wir - Frauen genauso wie Männer - offen für Impulse der wilden Seele: hier wagt sie sich heraus und darf sich zeigen, hier inspiriert sie uns. Im weiblichen Seinsmodus ist sie uns eine weise Führerin in unbekanntes Land. Im weiblichen Seinsmodus fühlt sich unsere Wilde Seele mühelos bei uns zu Hause. Aber für Menschen im Spätkapitalismus stimmt auch dies also oft nur bedingt vielfach müssen wir feststellen:

Die wilde Seele ist in unserer oft geschädigten und vielfach geschwächten, auch gedemütigten weiblichen Seinshälfte eingesperrt. Und so ist die durchgängige Erfahrung eigentlich nicht überraschend: unsere Wilde Seele wird durch all das gestärkt, ja geheilt, was wir unserer inneren Weiblichkeit an Entfaltungsmöglichkeiten schenken. Auch dies ist für beide Geschlechter in gleicher Weise gültig. Und es ist ein Schlüssel für die Heilung unserer Zivilisation.

Die Wilde Seele und ihre Heilung

Um heilen zu können braucht die Wilde Seele zunächst vor allem die Anerkennung der Tatsache, dass sie durch die beschriebenen historischen Prozesse und durch entfremdetes Leben in der Gegenwart beschädigt wurde. Die kollektiven geschichtlichen Erfahrungen, die die Wilde Seele zum Schweigen brachten, werden im individuellen Heranwachsen im Schnelldurchlauf wiederholt. Indem Eltern, Schule und Zeitgeist dem Kind die Voraussetzungen zum sozialen Erfolg einpflanzen, wird die Wilde Seele zum Schweigen gebracht. Erwachsen geworden haben wir dann ein unterschiedliches Maß an Konkurrenzverhalten, Neid und Rivalität verinnerlicht, und oft ist unser Herz auch verhärtet worden oder gar schon versteinert. Um seelisch wieder lebendig zu werden, müssen wir unseren Kapitalismus geprägten Sozialcharakter verwandeln. Seele gewinnen wir zurück, wenn wir uns für unseren Schmerz, unsere Wut und unser Beschädigtsein öffnen. Diesen Abfallprodukten unserer Zurichtung zur Konkurrenzorientierung, die wir in den persönlichen Mülldeponien versenkt haben. Wir entdecken und verwandeln Versteinerung, Süchte und Konsumzwänge, verwandeln unser Misstrauen, unser Feindseligkeit und vor allem: unser zwanghaftes konkurrieren. Wir lernen wieder Mensch zu sein werden emotional resonanzfähig und sozial solidarisch. Das ist einfach, aber nicht leicht. Dazu brauchen wir ein hohes Maß an Aufrichtigkeit. Und dann gelingt es.

Resonanz

Ein wichtiges Heilungsgeheimnis der wilden Seele liegt in ihrer Resonanzfähigkeit. Die Wilde Seele lebt und nährt sich davon, dass ihre Schwingung, ihre Intensität, ihre Lebendigkeit auf Antwort und Widerhall stößt, also eine spürbare Wirkung beim Gegenüber auslöst. Dass er etwas zu uns zurück schwingt, dass wir spüren, wir werden gespürt, wir bekommen eine oft ganz feine, energetische Antwort. Das kann zum Beispiel geschehen, wenn ich zu meiner Katze sage: „Guten Morgen du süßes Wesen“, Und sie beginnt spontan zu schnurren. Wenn ich einen Baum um Rat Frage, und mitten im Sommer ein Blatt auf mich hin nieder schwebt. Der Widerhall, die Antwort ist nicht simples Echo, sondern etwas Eigenes. Der Baum spricht mit mir, die Katze oder die Anderswelt. Und je überraschender und unerwarteter die Reaktion des Gegenübers ausfällt, sei es nun ein menschliches Gegenüber, sei's der Wind, ein Lichtstrahl oder ein Stein, desto intensiver ist das Resonanzgefühl dass in uns auslöst.

Resonanz ist die Beziehungsgestaltung der wilden Seele

Widerhall gehört zum weiblichen Pol des Verhaltensspektrums. Denn zur Resonanz brauchen wir unseren weiblichen Seinsmodus. Wir öffnen uns für das, was ist. Wir aktivieren unsere Aufmerksamkeit, unsere Sensibilität. Wir sind empfänglich, lassen uns erreichen, berühren. Wir schwingen mit und vertrauen uns dem freien fließen der Energie an, sind zulassend. Wir können Tiefe und die Essenz eine Erfahrung spüren, sind verbunden mit uns selbst und der uns umgebenden Welt. Zugleich führt uns aber auch jede wahrgenommene Resonanzerfahrung unwiderstehlich in den weiblichen Seinsmodus zurück, egal wie leer und versteinert wir uns vorher gefühlt haben. Der Prozess verstärkt sich von selbst.

Unsere wilde Seele kann mit allem Lebendigen in Beziehung treten. Wenn sie verstört ist oder vom Leben im Kapitalismus beschädigt, dann wird sie durch die Lebendigkeit der Resonanzerfahrung selbst, und der vitalen Kraft ungebrochener Lebendigkeit, die von dem unbeschädigten Gegenüber ausgeht, wieder geheilt. Denn nichts ist stärker als ungebrochene Lebendigkeit.

Heilend wirkt auf die beschädigte menschliche Wilden Seele die Authentizität der Stimmen aus der natürlichen Welt oder der anderen Wirklichkeit. Jedes Wesen der natürlichen Welt lebt nach seinem Inneren Gesetzen. Der Maulesel belügt uns nicht und das Murmeltier und das Rotkehlchen sind sich selbst treu. Ihre Antwort auf das menschliche Gegenüber ist immer unberechenbar. Wir können sie nicht herstellen, sie kann auch ausbleiben. Wenn wir versuchen über die antwortende Resonanz anderer Wesen Kontrolle zu gewinnen, wird sie unvermeidlich zerstört. Wir können die Katze nicht zum Schnurren zwingen, den nächtlichen Sternenhimmel nicht zum Funkeln und den Waldgeist nicht zum Erscheinen. Es geschieht alles genau so, wie es der Wahrheit des Augenblicks entspricht. Diese Aufrichtigkeit, diese Wahrhaftigkeit der Situation hält uns den Spiegel vors Gesicht. Der Spiegel kann uns beispielsweise zeigen, lässt und spüren: „Jetzt sehnst du dich ganz schmerzlich nach einer Reaktion!“ Oder: „Jetzt willst du was erzwingen.“ Oder: „Du versteckst dich.“ Oder: „Jetzt wirst du dich.“ Da erkennen wir uns selbst und unsere Absicht das ist sehr heilsam. Die Authentizität, die Ehrlichkeit überträgt sich auf uns, dass „Ich“ mag noch Murren, aber die wilde Seele lacht uns freundlich und wohlwollend an: Sie fühlt sich befreit.

In einer ganz besonderen Weise ist die Stimme unseres Körpers die Botschafterin der Wilden Seele an unser Bewusstsein, denn sie steht zum Körper in einer ganz intensiven Beziehung. Manchmal übergehen wir im mechanischen Alltagsverhalten die Stimme des Körpers, egal wie sehr er versucht, zu uns zu sprechen. Aber er gibt nicht auf. Er meldet uns sehr treu dass etwas nicht stimmt. Die Wilde Seele braucht so ihre Heilung, dass wir mit uns selbst in eine wahrhaftige Beziehung treten und lernen, in Übereinstimmung mit unseren wahren Bedürfnissen und tiefen Werten zu handeln und zu leben. Dann beschenkt sie uns mit Lebensintensität.

Die Resonanzbeziehungen mit der natürlichen und der spirituellen Welt sind für die Wilden Seele schlichtweg **das** Lebenselixier. Beides, sowohl die Natur mit ihren Wesen als auch die nicht sichtbare Wirklichkeit sind für die wilde Seele zu tiefst kostbare Quellen von Wert und Sinn. Der tiefste Resonanzboden für die Wilde Seele ist die Natur selbst. Sie ist die Großmutter für die Wilde Seele, ihre tiefe Heimat, Symbol für ihre Unendlichkeit und Unzerstörbarkeit und egal wie sehr wir uns selbst entfremdet sind, immer dann, wenn wir unserer Wilden Seele die Chance geben zu ihrer Heimat in der Natur zurückzukehren, wird sie wieder heil und neu.

Die wilde Seele braucht Zeit

Es versteht sich von selbst, dass ein Speed - Dating mit der Wilden Seele kaum Aussicht auf Erfolg haben dürfte, denn das will das jetzt unseren Alltags Zeitbegriff außer Kraft. Die Wilde Seele braucht offene Zeit, in dem sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem weiten Raum entfalten und aufheben, sie braucht Zeitlosigkeit, Ausdehnung, und der Blick auf die Uhr vertreibt sie. Auch die disziplinierte Konzentration auf das Hier und Jetzt der Gegenwart wie es in den Meditations Praktiken geübt wird, ist für die Wilde Seele nicht unbedingt verlockend. Denn die

Disziplin wird als Wächterfunktion nur allzu oft gegen Impulse aus den unkontrollierten inneren Welten in Stellung gebracht, und gerade die sind es, mit denen sich die Wilde Seele versucht, ins Bewusstsein zu bringen.

Das Fremde

Weil die wilde Seele das ganz Andere, das Fremde braucht, fühlt sie sich in besonderer Weise vom Anderen, von dem Fremden angezogen. Erfahrungen die so fremd sind und gleichzeitig so berührend oder auch so beunruhigend, dass wir eine Gänsehaut erleben, nähren die Wilde Seele. Sie braucht das Unbekannte und sucht es, weil es ihr Wesen ist, im Fremden das Verbindende aufzuspüren. Sie sucht das Andere, denn das Andere löst in ihr den Impuls zur Anverwandlung aus, und das ist Evolution. Die Wirkung davon spüren wir in der Begeisterung, die entstehen kann, wenn uns gänzlich Neues begegnet - eine spontane Freude entsteht. Die wilde Seele hat keine Angst vor der Veränderung, sondern sucht sie. Sie ist eine Meisterin der Transformation. So wie sich die Schmetterlingsraupe mit Energie füllt, bis sie bereit ist zum nächsten Schritt der Verwandlung, und das gleiche Wesen in einer gänzlich neuen Gestalt die Welt betritt.

Konflikte

Die wilde Seele braucht nicht, dass es uns beständig gut geht, sie braucht auch nicht, dass immer alles im Einklang und in Harmonie ist. Das Leben ist auch konfliktrichtig, auch und gerade richtiges Leben, Leben in Übereinstimmung mit den natürlichen Prinzipien. Die Konflikte mit dem Mainstream sind sowieso vorprogrammiert. Unsere Wilde Seele stärkt uns dabei, uns von der Macht nicht mehr manipulieren zu lassen, weil wir gelernt haben, der **inneren Stimme** zu vertrauen. Aus ihr strömt die Kraft, die wir dazu brauchen uns zu widersetzen. Zum Beispiel gegen das nächste zerstörerische Großprojekt, das einmal mehr eine übrig gebliebene Nische unserer Mitgeschöpfe zerstören wird. Zum Beispiel gegen den nächsten NATO - Kriegseinsatz bei dem die vergeblich bedrängten Zivilisten helfen, aber eigentlich geht es um Erweiterung der Machtsphären. Oft ersehnt sich die Wilde Seele von uns ein Nein, denn sie stellt sich bedingungslos auf die Seite des Lebens und der Solidarität mit den bedrängten, sei's in uns selbst oder in einer Gruppe oder in der Welt. Unser Leben wird nicht einfacher, wenn wir uns von der Wilden Seele inspirieren lassen. Aber wir lernen, mitten im falschen Leben immer wieder ansatzweise ein richtiges Leben zu führen. Es gibt aber auch ganz natürliche Konflikte, und die entstehen immer dann, wenn meine Lebensbedürfnisse mit den legitimen Lebensbedürfnissen anderer Geschöpfe kollidieren. Albert Schweitzer hat diese Konstellation mit den klassischen Worten geschrieben: „Ich bin Leben, das leben will, in mitten von Leben, das leben will.“ Immer sind ja auch Bedürfnisse von anderen oder unterschiedliche Interessen, die ständig ausbalanciert sein wollen. Wo wir oft auch Eigenes geben oder aufgeben müssen. Wo wir zurückstecken müssen angesichts der Bedürfnisse anderer Punkte. Wo wir nicht sicher sind, und manchmal schutzlos. Wo wir gefordert sind Brüche und Widersprüche zu verstehen, und auszuhalten. Wo wir eingeladen sind, uns mitten in der Disharmonie immer neu schöpferisch auf das andere zu bewegen. „Wirklich im Leben zu sein bedeutet sich inmitten von Unordnung zu befinden, über die ständig verhandelt werden muss.“ Sagt Andreas Weber, der Naturphilosoph. Diese vielfältigen Konfliktmöglichkeiten auch als einen Ausdruck von Lebendigkeit wirklich bejahen zu können, dazu brauchen wir eine Daseinstapferkeit, deren Kraft letztlich nur aus der Wilden Seele kommen kann.

Natürliche und dadurch auch unvermeidliche Konflikte entstehen nicht nur mit anderen Mitgeschöpfen, sondern auch in uns selbst. Immer gibt es auch Aspekte in uns selbst, die gegeneinander stehen: die spontane triebhafte, ja animalische Seite, der unsere zivilisierte Anpassungsbereitschaft gegenübersteht. Der Wunsch nach Selbsterhaltung, Selbstentfaltung, Durchsetzung auf der einen Seite gegenüber dem Wunsch nach Zugehörigkeit auf der anderen Seite. Wie lässt sich der Konflikt zwischen unseren Bedürfnissen und Instinkten mit dem Wunsch nach Anpassen und Dazugehören gestalten?

C. G. Jung hat diese Polarität mit den Begriffen Persona und Schatten beschrieben. Der Schatten ist dieser Teil in uns, den wir nicht bewusst kontrollieren, ja nicht einmal bewusst erfassen können. Er ist die Sammlung von persönlichen Qualitäten und Eigenschaften von uns Menschen, die zwar in uns wirksam sind, aber die wir gleichzeitig ablehnen. Eigenschaften, die auch ethisch zweifelhaft sind und moralischen Anforderungen widersprechen. Oft ist es uns nicht sehr bewusst, wie ich bezogen und kalt, wie neidisch oder geizig wir trotz unseres Willens zum Guten auch handeln können. Wir neigen dazu, alle negativen Züge hinter einer Fassade zu verstecken, mit der wir uns rücksichtsvoll, einsichtig oder auch großartig genial geben. Mit dieser Fassade sind wir sehr identifiziert und halten uns für anständig, fair und „ganz in Ordnung“ oder wir wollen selbstlos erscheinen.

Wenn unsere wilde Seele nicht ganz untergegangen ist, kann sie oft als ein Teil des persönlichen Schattens eine heimliche Existenz führen. Dort wirkt und lebt sie zusammen mit den abgelehnten persönlichen Eigenschaften und Charakterzügen. Dabei ist die naturhafte Vitalität der Wilden Seele und die in ihr enthaltenen positive Lebensenergie verwoben und vermischt mit diesen anderen sehr dynamischen persönlichen Eigenschaften, die wir gerne verbergen oder deren wir uns nicht ganz zu Unrecht schämen. Um unsere Wilde Seele aus dem hineingezogen werden in die Schattenseiten unserer Persönlichkeit zu befreien, hilft es, immer wieder in den Spiegel zu schauen, Rückmeldungen oder Kritik anderer ernsthaft zu überprüfen, den Schatten versuchen zu erfassen.

So können wir in Beziehung treten mit den Inhalten der Schattenseite, Eigenschaften können sich auffächern. Die Wilde Seele atmet befreit auf, wenn wir beispielsweise einen Zornanfall oder eine Neidattacke innerlich begleiten lernen: dann darf der Affekt da sein, aber wir schauen auch, dass wir dadurch niemand schaden. Und manchmal können wir auch über uns lachen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass die Wilde Seele weitaus umfassender ist als die persönlichen Schattenseiten. Wie schon erwähnt enthält sie die ganzen Erfahrungsschätze, die wir als Menschen in der Evolution gesammelt haben. Und es gehört zum kollektiven Schicksal, dass immer wieder versucht wurde, sie bei der Entwicklung seit der Christianisierung Europas als Teil der persönlichen Schattenseiten der einzelnen Menschen um zu definieren. Statt als Ressourcen Schatz gepflegt und genutzt konnte sie durch ihre Verteufelung leichter bekämpft und unterdrückt werden.

Die Verbindung der Gegensätze in Kunst und Kultur

Aber es gibt in der europäischen Entwicklung auch eine andere, positive Traditionslinie, die in den nicht christlichen Strömungen gepflegt wurde, und die Menschen gelehrt hat, die Beziehung zur Wilden Seele zu kultivieren. Eine dieser Traditionslinien wird durch das Taro aufgenommen. Die Tarotkarte Nummer acht oder elf heißt bezeichnenderweise „Die Kraft“, und sie stellt symbolisch eine vertrauensvolle und gelungene Beziehung des Menschen zum Wilden da. Im aufgerissenen Maul eines stolzen Löwen, dem Symbol unserer Instinkt Natur, liegt den Hand einer feinen, Blumen geschmückten schönen Dame, die zu ihm hinunter gebeugt ist. Sie zähmt diesen Löwen liebevoll, durch ihre Zuwendung und mit ihren zarten Händen. Diese eindrucksvolle Paarung, dieses vollendete Zusammenspiel der Instinktkräfte des Menschen mit ihren oder seinen zivilisierten Möglichkeiten zeigt wie die Entwicklung gehen könnte. Die kultivierte Dame ist in liebevoll achtsamer Verbindung mit dem wilden Tier. Der Löwe, ihre Wilde Seele, ihre Instinktnatur bewegt sich ganz selbstverständlich an ihrer Seite. Bezeichnenderweise ist die auf den Löwen, auf das Wilde bezogene Figur weiblich. Es ist unsere weibliche Seite, die die Trägerin der Beziehungskultur zum Wilden ist, und dies gilt auch und gerade für Männer. Die Dame mit dem Löwen ist darüber hinaus ein altes mythologisches Motiv. Die sumerische Göttin Inana wurde zusammen mit dem Löwen dargestellt, den sie führt, aber nicht unterdrückt. Ishtar und Artemis tragen den Beinamen „die Löwen der Weiber“. Auch in Catal Hüyük im 8. vorchristlichen Jahrtausend thront die Muttergöttin zwischen zwei Löwen. Die anatolische Kybele ist zu ihrer linken und zu ihrer Rechten von einem Löwen begleitet und die Mammut - Elfenbeinfigur aus der Stadelhöhle aus der Zeit vor 30.000 Jahren zeigt ein Mischwesen aus Löwen und Frau. Wir sehen, wie uralte die symbolische Verbindung der hohen Frau mit dem Löwen ist. In ihrer Verbreitung und

ihrer Universalität wird deutlich, dass sich in ihr eigentlich ein Menschheitsthema zeigt: der Notwendigkeit, unsere Wilde Seele auch durch die ganze zivilisatorische Entwicklung und den ganzen evolutionären Prozess hindurch in einer lebendigen Beziehung zu unserer bewussten Persönlichkeit zu erhalten.

Der grüne Mann

Eine weitere Traditionslinie der kulturellen Spuren der wilden Seele und der Erinnerung an sie ist in dem Symbol des Grünen Mannes sichtbar. Der Grüne Mann begegnet uns an zahllosen früh- und hochmittelalterlichen Kirchen und Kathedralen in der Form eines Blattgesichtes, das uns mit großen Augen von Ecken oder Kapitellen her anblickt. Er erscheint auch als ein männliches Gesicht mit einer Blattmaske. Stets ist er eine Randfigur der dargestellten Szenen, erscheint an unerwarteten Orten und es wird ihm keine weitere Bedeutung zugeschrieben außer der von Silvanos dem römischen Gott des Waldes. Aber was hat der heidnische Silvanus in einer mittelalterlichen Kathedrale verloren? Und was hat die alten Steinmetze dazu bewogen, diesem grünen oder auch wilden Mann mit seinem Blattgesicht einen Platz in den Kathedralen zu geben? Nie hat er eine negative Aura, immer blickt er uns still, wissend und wohlwollend an, wie wenn er uns etwas zu sagen hätte. Für mich verkörpert er symbolisch das Naturverbundene und Naturnahe in uns, das Authentische und Ursprüngliche in uns Menschen, von dem die mittelalterlichen Steinmetze noch wussten. Er verkörpert den mit natürlichen Weltindex verbundenen Menschen, der so sehr ein Teil von ihr ist, dass sie sich ihr in seiner Erscheinungsform angeglichen hat. Und gleichzeitig scheint das Blattgesicht überpersönlich zu sein, wie eine Art beobachtendes Bewusstsein. Darin erinnert er auch an den großen Gott Pan, der Inkarnation der heiligen Natur und des uns tragenden und nährenden Landes und der ganz natürlichen Welt in seiner mitteleuropäischen Gestalt.

Heute gibt es moderne Erscheinungsformen des Grünen Mannes: dieser ist manchmal unter den Männern, die die Wildnisbewegung mittragen und sich als Hüter der Erde verstehen, zu finden. In hoher Achtsamkeit vermitteln sie Menschen allen Alters die Fähigkeiten, die wir zum Leben in der freien Natur brauchen und versuchen selbst in Übereinstimmung mit der Natur zu leben. Die Wildnisbewegung ermöglicht Männern ihre weiblichen Anteile zu entwickeln und hilft Frauen in nicht entfremdeter Weise zu einem aktiv zupackenden Zugang zur natürlichen Welt. In diesem Sinne schafft die Wildnisbewegung einen Lernraum, in dem sich ganzheitliches Bewusstsein lebendig entwickeln kann. Viele Frauen und Männer, die die Wildnisbewegung tragen, vermögen immer wieder männlich - weibliche Polaritäten anerkennungswürdig zu verbinden, im konkreten Tun genauso wie in ihren Handlungen.

Die Verbindung der Gegensätze im Lebensalltag

Ich habe anhand mancher Beispiele aufzuzeigen versucht, wie in vielen Lebenswelten das Skript der bestimmenden Werte und des Verhaltens der beteiligten Menschen männlich dominiert ist. Männliche Muster und männliche Atmosphäre sind ansteckend. Sie sind auch einfacher zu verwirklichen, sie sind schneller reaktionsbereit, als es innen geleitete, spiegelnde weibliche, dass langsamer ist. Bezüglich dieser kulturell belohnenden Reaktionsbereitschaft mit männlichen Mustern unterscheiden sich Frauen nicht von Männern. Denn es geht bei diesen Reaktionsbereitschaften wie beschrieben eben nicht um das biologische Geschlecht, sondern um die psychologische Charakteristik unserer Reaktion: ob sie nun dem inneren weiblichen oder dem inneren männlichen Spektrum angehört. Die dominanten sozialen Räume unterstützen uns nicht, wenn wir eine feinere Wahrnehmung unseres Verhaltens entwickeln und zu einer neuen Balance unserer Persönlichkeitsanteile finden wollen, in der das Authentische in uns, das „Wilde“ und das Weibliche in uns leben darf. Es ist unterstützend, Räume zu finden, in denen bewusst eine Kultur der Achtsamkeit praktiziert wird, in der die so genannten weichen Werte angeregt werden. Und es ist avantgardistische Arbeit an unser aller Humanisierung, auch aktiv selbst solche Räume entstehen zu lassen und anzubieten. Das können Männer genauso gut wie Frauen. Dort finden wir auch immer

wieder Vorbilder für eine nicht zu gerichtete authentische Menschlichkeit. Dort gibt es Schutzräume für die Wahrnehmung von und Heilarbeit an Lehrstellen der Wilden Seele und reiche Inspiration - und Erfahrungsräume für heitere und zuversichtliche Lebensgestaltung. Hier entdecken wir, dass Intensität, Tiefe, Lust und Erkenntnis zu ihrem Entstehen nicht das ausbrennende Stress - High brauchen, sondern in einem organisch strömenden Schöpfungsprozess eine Lebendigkeit entstehen kann, die Erstaunliches schafft und alles nähert.

Anima Mundi – die Seele der Welt

Es gibt ein Verständnis von Seele, das deutlich über die persönlichen Gefühle und andere seelische Manifestationen in der einzelnen Personen hinausgeht. Seele wirkt und zeigt sich uns auch in der Welt draußen, in der Schönheit der Welt im Großen, in den Landschaften, Tieren in der Natur und manchmal auch Werken der menschlichen Kultur. Unsere Vorfahren sprachen von diesem lebendigen Kraftfeld jenseits der kleinen Menschenwelt von der „Anima Mundi“, der „Seele der Welt“. Die Anima Mundi, die Seele der Welt ist nach altem Verständnis ein aktives den ganzen Kosmos durchdringendes und verbindendes Prinzip. Damit ist auch die Vorstellung verbunden, dass die Welt als Ganzes ein beseeltes, göttliches lebendiges Wesen ist, das seine eigene Vernunft hat. Die Anima Mundi verknüpft die ganze Natur zu einem verbundenen Organismus, und so ist die Seele eines einzelnen Wesens in diesem Verständnis ein Teil der Weltenseele. Unsere Wilde Seele sucht das hineingenommen werden in die heilende Weite der Anima Mundi, in der wir mit allen Wesen verbunden sind, den sichtbaren und den unsichtbaren und sie wird durch die Anima Mundi gestärkt. So kann die beschädigte und verkümmerte wilde Seele heilen, Heilung des kleinen Persönlichen durch das große Ganze. Frauen und Männer wachsen dann und lernen, die Entfremdung bei sich und anderen wahrzunehmen und abzubauen. Wir entwickeln uns zu Menschen die nicht mehr hinnehmen dass um des Profits willen Leben zerstört wird. Zu Menschen die stark genug sind kann, in den existenziellen Konflikten um Klimazerstörung, in den Kämpfen um die Menschenrechte und Naturrechte, in den Kriegen um Ressourcen und Einflussphären auf der Seite des Lebens zu stehen. Unsere Wilde Seele schenkt uns die Kraft dazu.